

Dieses Evangelium wirft Fragen auf.

Ein Petrus, der an der Verklärung Jesu teilnehmen durfte, und davon so ergriffen war, dass er sogar den Vorschlag machte, drei Hütten zu bauen, nämlich Stiftshütten, also keine Tempel für Jesus, Mose und Elija – der selbe Petrus ist sich kurz darauf nicht mehr so sicher, ob er diesen Jesus kennt; er verleugnet ihn und macht sich dann, wie die meisten der anderen Jünger auch, aus dem Staub. Das kann man drehen und wenden wie mal will, das passt einfach nicht zusammen.

Oder warum nimmt Jesus nur drei seiner Apostel, Petrus, Jakobus und Johannes mit auf den Berg und nicht alle Zwölf? Sind es die anderen nicht wert, und schafft Jesus durch eine solche Bevorzugung nicht Missstimmung unter seinen Jüngern?

Ein andere Möglichkeit, dieses Evangelium anzugehen, besteht darin, diesen Text einfach mal versuchen, so zu hören, wie ihn ein Christ mit einer jüdischen Vergangenheit um das Jahr 80 wohl hört, denn für genau diese Gruppe schreibt ja der Evangelist Matthäus. Und jetzt wird es spannend.

Einem solchen Leser kommt nämlich sofort das 24. Kapitel des 2. Buches der Bibel, des Buches Exodus, in Erinnerung, weil da auffällige Parallelen bestehen. Und das ist nicht irgendeine Stelle in der Bibel, die handelt vom Bundschluss Gottes mit Israel, einem für Israeliten sehr zentralen Ereignis.

- Wenn unser Evangelium beginnt mit der klassische Formulierung: „In jener Zeit...“, dann ersetzt diese Formel den Originaltext, in dem es heißt: „Als sechs Tage vorüber waren...“ (V 1) Als Mose auf den Berg stieg, um den Bundesvertrag, die Gebote zu empfangen, da musste er dort auch sechs Tage warten; erst am siebten Tag rief ihn Gott zu sich (Ex 24,16).
- Auch damals musste Mose außer den 70 Ältesten genau drei Personen, die dort alle namentlich genannt werden, mit auf dem Berg nehmen (Ex 24,1); hier nimmt Jesus auch nur drei seiner Apostel mit.
- Und wie im Evangelium, so bedeckte auch damals eine Wolke den ganzen Berg, eine Wolke, aus der Gott sprach und Mose zu sich rief (Ex 24,16).

Jetzt, da die Aufmerksamkeit auf den Bundschluss Israels mit Gott gerichtet ist, jetzt werden noch weitere Verbindungen sichtbar:

Da unterhält sich Jesus mit zwei Personen, die beide engstens mit diesem Bund verbunden sind. Da ist einmal Mose, der diesen Bund überhaupt erst vermittelt hat; und dann ist da Elija, ausgerechnet der Prophet, der in ganz besonderer Weise für diesen Bund gekämpft hat, als ganz Israel sich von ihm abgewandt hatte, so dass er am Schluss völlig allein und isoliert dastand.

Gerade das Gespräch dieser beiden mit Jesus unterstreicht noch einmal sehr eindrücklich, um was es hier geht: um den Bund Gottes mit Israel.

Wenn dieser Bund aber bis jetzt mehr Wunsch als Wirklichkeit war, wenn Israel diesen Bund immer wieder in Gefahr brachte, weil es sich nicht an ihn hielt, ja, wenn dieser Bund eigentlich längst ungültig und unwirksam geworden ist, dann kommt jetzt gerade in dieser Verklärung etwas Neues zum Vorschein. Durch Jesus wird dieser Bund wieder gültig, ja, er wird jetzt eigentlich erst richtig wirksam, er bleibt nicht mehr nur schöner Traum, Verheißung, sondern wird Realität.

Dies wird im Evangelium dort deutlich, wo diese Stimme aus der Wolke erschallt. Denn hier klingt unüberhörbar die Taufe Jesu im Jordan an; die Stimme formuliert nämlich exakt dasselbe wie bei dieser Taufe: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe...“ (V 5 // Mt 3,17) Diese Taufe fand nicht irgendwo statt, sondern genau an der Stelle, an der Josua den Jordan überquert und das Gelobte Land in Besitz genommen hat, Land, das Gott seinem Bundesvolk zur Verfügung gestellt hat, damit es genau dieses Neue des Bundes mit Gott ganz konkret leben kann und lebt.

Doch worauf gründet die Hoffnung, dass dieser Neue Bund diesmal hält und gehalten wird, und nicht dasselbe Schicksal erleidet wie der Alte?

Auf diese Frage gibt der Text eine sehr präzise Antwort: Es sind Tod und Auferstehung Jesu, die eine völlig neue Voraussetzung schaffen.

- Auf seinen Tod verweisen diese drei Apostel. Denn es sind genau dieselben Drei, die Jesus wieder mitnimmt, diesmal in den Garten Getsemani, während er mit der Entscheidung ringt, ob er das alles wirklich auf sich nehmen soll (Mt 26,37).
- Auf die Auferstehung verweist er selber, wenn er den dreien am Schluss die Anweisung gibt: „Erzählt niemand von dem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferweckt ist.“ (V 9)

Wenn Menschen durch ihn befreit sind von der Macht des Todes, dann werden sie jetzt tatsächlich in der Lage sein, den Bund mit Gott zu halten und zu leben, sodass er diese Welt verändert und rettet.

Spätestens hier betrifft dies auch uns. Durch die Taufe haben wir Anteil bekommen an Tod und Auferstehung Christi; durch ihn sind auch wir befreit von dieser alles beherrschenden Macht des Todes; durch ihn wird es jetzt möglich, dass dieser Alte Bund tatsächlich zu einer lebhaften Wirklichkeit wird. Die Christen der ersten Jahrhunderte haben genau das getan, wie die Apostelgeschichte schildert.

Damit auch heute dieser alte Bund neu wirksam wird und seine heilende und rettende Kraft entfaltet, sind genau die beiden Dinge notwendig, die unser Evangelium nennt:

- „... auf ihn sollt ihr hören.“ (V 5) wie die Stimme aus der Wolke spricht.
- Und wenn es uns manchmal völlig unrealistisch vorkommt, was Jesus da von uns erwartet, dann ist er es, der auch uns auffordert: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“ (V 7)